

Dreschgenossenschaft Opferbaum

von Günther Liepert

Gliederung:

- 1) Genossenschaftswesen
- 2) Dreschgenossenschaft allgemein
- 3) Geschäftsbetrieb
- 4) Leistungen
- 5) Preise
- 6) Löhne



1) Genossenschaftswesen



Eine Genossenschaft ist ein Zusammenschluss von natürlichen juristischen Personen, deren Ziel der Erwerb oder die wirtschaftliche bzw. soziale Förderung ihrer Mitglieder durch einen gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb ist.¹

Mit der Gründung des ‚Flammersfelder Hilfsvereins zur Unterstützung unbemittelter Landwirte‘ im Jahre 1948 schuf der Sozialreformer Friedrich Wilhelm Raiffeisen (*1818 †1888) Modelle zur Unterstützung der ärmeren Bauern.²

*Friedrich Wilhelm Raiffeisen (*30.3.1818 †11.3.1888)*

Bei den Genossenschaften wird zwischen Kredit-, Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften unterschieden, darunter noch unter gewerblichen und landwirtschaftlichen Genossenschaften. In untenstehender Chronik handelt es sich um eine landwirtschaftliche Dienstleistungsgenossenschaft.



Eine Genossenschaft besteht aus dem Vorstand, dem Aufsichtsrat und der Generalversammlung. Es müssen mindestens zwei Vorstandsmitglieder und drei Aufsichtsratsmitglieder gewählt werden. Grundsätzlich erbringen die ländlichen Genossenschaften vorrangig Leistungen für ihre Mitglieder. Erst in zweiter Linie werden Leistungen für Nichtmitglieder angeboten.

Viele Jahre war das Geschäft mit Nichtmitgliedern heikel, da die Genossenschaften einem ermäßigten Körperschaftssteuersatz unterlagen, sofern sie nur Geschäfte mit Mitgliedern machten.

Im alten Amt Arnstein gab es in jeder der 28 Ortschaften mindestens eine Genossenschaft. Überall waren es Kreditgenossenschaften. Dazu kam in Opferbaum noch eine Dreschgenossenschaft als eingetragene Genossenschaft. Auch in Arnstein gab es noch zwei weitere Genossenschaften, die jedoch keine eingetragene Genossenschaften waren, darunter ebenfalls eine Dreschgenossenschaft.

2) Dreschgenossenschaften allgemein

Um gemeinsame Ziele zu erreichen, entwickelten sich aus den Raiffeisen'schen Hilfsvereinen immer mehr verschiedene Genossenschaften, deren Überlegung war, gemeinsam mehr zu erreichen als einer allein. Eine Dreschmaschine zu kaufen, war für einen einfachen Bauern nicht möglich. Also vereinigte sich eine Gruppe von vernünftigen Landwirten, um gemeinsam eine so relativ teure Maschine zu erwerben und gemeinsam zu betreiben. Dreschgenossenschaften gab es in Deutschland sehr viele. Nicht alle waren als eigene Genossenschaft eingetragen. Darüber hinaus boten viele Raiffeisenkassen ihren Mitgliedern den Service einer Dreschmaschine an.



Früher musste das Getreide mit Ochsenkarren vom Felde nach Hause gebracht werden.



Erst gab es die Dampfmaschinen zum Dreschen des Getreides



Auch hier eine Dampfmaschine im Einsatz



Anzeige für eine Strohpresse aus dem Jahr 1914

Einst wurde das frisch mit der Hand geerntete Getreide zu Garben gebunden, auf dem Feld durch Garbenmännchen getrocknet, auf Wagen geladen und mit dem Ochsengespann heim auf den Hof gebracht. Dort wurde es gelagert und im Winter auf der Tenne mit Dreschflegeln gedroschen. Das war grundsätzlich eine harte und wenig angenehme Tätigkeit, da der Staub tagelang die Lungen belastete.

In den Anfangsjahren wurde zum Dreschen eine Dampfdreschmaschine eingesetzt. Die Garnitur bestand aus der eigentlichen Dreschmaschine, auch Dreschkasten genannt, und der sogenannten Lokomobile, welche die Dreschmaschine antrieb.³

Später wurden dann Maschinen mit elektrischem Antrieb eingesetzt. Sie hatten einen etwa 20 oder 30-PS-Motor, der mit den heutigen Maschinen natürlich nicht mehr zu vergleichen ist. Das Problem war in manchen Fällen, dass die Stromversorgung für einen solchen Motor nicht ausreichte. Deshalb konnte man Dreschmaschinen mit elektrischem Antrieb meist erst ab den dreißiger Jahren einsetzen. Oft war dazu ein besonders starkes Kabel notwendig, das oft nur bis zur Dreschhalle gezogen wurde.

Es kam auch vor, dass in einem Ort mehrere Stromanschlüsse vorhanden waren, von denen die starken Kabel dann zum separaten Stromwagen mit dem starken Elektromotor auf den jeweiligen Hof gezogen wurden.⁴

Später waren dann - vor allem - Lanz-Bulldogge eingesetzt, wobei die Dreschmaschine über die seitlich angebrachte Riemenscheibe und einem riesigen Riemen angetrieben wurde. Die Riemenscheibe mit der dahinter befindlichen Kupplung war auf der rechten Seite zwischen Vorder- und Hinterrad angebracht und mit einem großen abmontierbaren Deckel abgedeckt. Ein kleiner Deckel in der Mitte wurde geöffnet, um dort nach dem Vorglühen das Lenkrad zum Andrehen des Motors einstecken zu können.⁵

Meist stand für das Dreschen und die Aufstellung der Dreschmaschine eine gemeinsame Halle zur Verfügung. In vielen Fällen ging jedoch die Dreschmaschine von Haus zu Haus, damit das Getreide nicht weit transportiert werden musste.

Das Hauptproblem, das die Verantwortlichen in sicher langen Sitzungen lösen mussten, war die Reihenfolge der Nutzung der Maschine. Meist wollte jeder der erste sein und man kann sich vorstellen, wie es war, wenn etwa fünfzig Bauern ihre Wünsche anmeldeten. Meist wurde gleich bei Gründung des Vereins ein System entwickelt - nach Alphabet, Hausnummern, Straßen usw. - das dann im nächsten Jahr in umgekehrter Reihenfolge wieder eingesetzt wurde.



Ehe es Dampfdreschmaschinen gab, wurde das Getreide teilweise mit der Hand-Dreschmaschinen gedroschen (Anzeige 1874)



Anzeige für eine Lanz-Dreschmaschine aus dem Jahr 1915



Anzeige aus dem Jahr 1916 und unten aus dem Jahr 1920



Die Schwierigkeiten mit dem Dreschen beschreibt ein Artikel in der Werntal-Zeitung von 1919, also einige Jahre vor der Gründung der Opferbaumer Dreschgenossenschaft:⁶

„Aus Hausen bei Eßleben schreibt man: Man druckt die Zeitung voll von Arbeitslust und Unlust im Bauernstand. Auch vom Achtstundentag und von der Ernährungsfrage. Wo liegt nun die Schuld, wenn kein Getreide abgeliefert wird? Am Bergarbeiterstreik, der der Landwirtschaft den größten Schaden zugefügt hat. Er ist es, der die Landwirtschaft erzeugungs- und lieferungsunfähig macht. Man ruft nach Dreschprämien. Bei uns ist für diesen Herbst noch kein Pfund Dreschkohle geliefert. Mit was soll das Lokomobil geheizt werden zum Dreschen? Elektrische Kraft haben wir nicht. In Rieden ist eine Maschine mit Benzinmotor, die erhalten aber kein Benzin. Auch die Schmiede erhalten jetzt keine Kohlen mehr und wenn sie auch ein paar Zentner erhalten, sind sie so schlecht, dass man damit nicht schweißen kann, jetzt, wo der Schmied nichts als Reparaturarbeit hat, bei der er das Schweißen nicht entbehren kann. Wenn der Schmied die Arbeit einstellen muss infolge Kohlen- und Eisenmangels, dann hört auch beim Bauern das Arbeiten auf. Dann wird alles noch begreiflich werden, wenn es zu spät ist.“



Eine Dreschmannschaft umfasste mindestens zehn Personen (Foto Stadtarchiv Arnstein)

Unfälle beim Dreschen waren nichts Ungewöhnliches. Auch in der Nachbarortschaft Opferbaums kam es - lange vor der Gründung der Dreschgenossenschaft - zu einem schweren Unfall:⁷

„Ein schweres Unglück ereignete sich in Zeuzleben bei der Dreschmaschine des K. Ackermann von Hausen bei Eßleben, indem der Einleger Michael Füller von Eckartshausen mit dem einen Fuße in die Trommel des Dreschkastens geriet, so dass das betreffende Bein oberhalb des Knöchels fast vollständig abgerissen wurde und am Knie amputiert werden musste. Wie man hört, geschah das Unglück am frühen Morgen und wurde dasselbe durch eigene Unvorsichtigkeit des Betroffenen verursacht, der sich nunmehr im Distrikts-Krankenhaus Werneck zur Behandlung und Pflege befindet. Eine Untersuchung des Unfalls wurde bisher noch nicht vorgenommen.“

Bekanntmachung

Dreschgenossenschaft Opferbaum, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Sitz Opferbaum.

Das Statut ist errichtet am 29. März 1922.

Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinsame Ankauf und Betrieb einer Kraftdreschmaschine und der Lohndrusch bei Mitgliedern und Nichtmitgliedern.

Rechtsverbindliche Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft erfolgt durch zwei Vorstandsmitglieder, indem sie der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen.

Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft, werden von zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet und im Bayerischen Genossenschaftsblatt (Verbandskundgabe) in München veröffentlicht.

Die Haftsumme beträgt 3000 Mark — dreitausend Mark — für den Geschäftsanteil.

Der Vorstand besteht aus folgenden Personen: August Schmitt, Valentin Klüpfel und Andreas Sauer, alle Landwirte in Opferbaum.

Die Einsicht in die Liste der Genossen ist während der Geschäftsstunden des Gerichts jedem gestattet.

Würzburg, den 5. Mai 1922.

Amtsgericht — Registergericht.

*Anzeige zur Gründung der Dreschgenossenschaft Opferbaum
(Werntal-Zeitung vom 11. Juni 1922)*

3) Geschäftsbetrieb

Wie bei so vielen Genossenschaften im Amtsgerichtsbezirk Würzburg ist es schwierig, eine vollständige Chronik lückenlos darzustellen. Die Unterlagen des Registergerichts Würzburg sind bei dem Großangriff auf Würzburg am 16. März 1945 verbrannt und so können Daten erst ab 1946 eingesehen werden. Leider sind auch die ersten Protokollbücher der Dreschgenossenschaft Opferbaum nicht mehr vorhanden, so dass eine Darstellung der Geschichte erst ab dem Jahr 1936 möglich ist.⁸



Eine solche Dreschmaschine hätte auch in Opferbaum eingesetzt werden können

Gegründet wurde die Genossenschaft am 29. März 1922 als **Dreschgenossenschaft Opferbaum, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht mit Sitz in Opferbaum**. Gegenstand des Unternehmens war der gemeinsame Ankauf und Betrieb einer Kraftdreschmaschine und der Lohndrusch bei Mitgliedern und Nichtmitgliedern.⁹ Der Vorstand bestand aus drei Personen: August Schmitt (Mitglied # 1), Valentin Klüpfel (Mitglied # 3) und Andreas Sauer (Mitglied # 2). Man kann davon ausgehen, dass alle Mitglieder des

Vorstands und des Aufsichtsrates in der ganzen Zeit des Bestehens der Firma Landwirte waren. Immerhin 34 Landwirte aus Opferbaum schlossen sich sofort der Organisation an. Bis 1948 waren es immerhin insgesamt 102 Mitglieder, die im Laufe der Zeit die Vereinigung trugen.¹⁰



Ursprünglich war die Firma im Genossenschaftsregister Arnstein Band I Ziffer 22 eingetragen, später wurden die Akten an das Genossenschaftsregister nach Würzburg übertragen.¹¹

Vielleicht war ihnen der Landmaschinenhändler Lorenz Endres aus Opferbaum behilflich (Anzeige von 1920)

Die Genossenschaft hatte sich dem Bayerischen Landesverband landwirtschaftlicher Darlehenskassenvereine und sonstiger landwirtschaftlicher Genossenschaften in München angeschlossen. Die Haftsumme wurde in Höhe von 3.000 Mark für jeden Geschäftsanteil beschlossen.



Ein Stempel der Genossenschaft aus dem Jahr 1944. Er wurde falsch produziert, denn es handelte sich nicht um eine ‚GmbH‘, sondern um ‚eGmbH‘.

Im Jahre 1927 wurde beschlossen, dass die neu eintretenden Mitglieder eine Beitrittsgebühr von 50 Pfennig pro Morgen (= 2.000 qm) bewirtschaftete Fläche bezahlen mussten. Der Geschäftsanteil betrug nach der Inflationszeit von 1923 fünf Reichs-Mark.

Im Rahmen der Gleichstellung wurde auch die Dreschgenossenschaft Opferbaum dem Reichsnährstand unterstellt und erhielt deshalb am 14. Juni 1934 eine neue Satzung. In § 2 der Satzung wurde der Zweck der Firma neu definiert:¹²

‚Der Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb und die Erhaltung einer Dreschgarntur zum Zwecke den Genossen das selbst erzeugte Getreide auszudreschen.‘

Auch der Erwerb der Mitgliedschaft änderte sich in § 3:

‚Die Mitgliedschaft können erwerben:

- 1. alle Personen arischer Abstammung, welche sich durch Verträge verpflichten können und ihren Wohnsitz in Opferbaum haben,*
- 2. juristische Personen privaten oder öffentlichen Rechts.‘*

Nach § 6 musste die Kündigung der Mitgliedschaft ein Jahr vorher zum Ende des nächsten Geschäftsjahres erfolgen. Der Geschäftsanteil betrug nach § 43 50 RM. Davon mussten mindestens fünf Reichsmark sofort einbezahlt werden. Alle Mitglieder beließen es bis zur

Auflösung bei diesen fünf Mark. Die Haftsumme wurde in § 14 nunmehr auf 200 Reichsmark reduziert. Die Einladung zur Generalversammlung musste nach § 35 eine Woche vor der Veranstaltung durch ein von den Mitgliedern zu unterzeichnendes Umlaufschreiben erfolgen. Nach § 42 erfolgten die Bekanntmachungen im ‚*Wochenblatt der Landesbauernschaft Bayern GmbH, München*‘.

Ansonsten war es das Einheitsstatut, das die allermeisten Genossenschaften in fast gleicher Art im Jahr 1934 annahmen.

Der erste Eintrag im neuen Protokollbuch datiert vom 4. März 1937. Er bestätigt die Generalversammlung, die im Gasthaus Issing durchgeführt wurde. Von 58 Genossen waren 27 anwesend. Der Gewinn von 222 RM wurde - wie auch in den sonstigen Jahren - voll den Rücklagen zugeführt. Die Genossenschaft schloss sich dem ‚Reichsverband der Lohndrescher‘ an. Der Jahresbeitrag betrug hier acht Reichsmark.

War das Unternehmen bisher bei der ‚Münchener-Aachener Versicherungs-AG‘ versichert, so wurde die Mobiliar-Feuerversicherung nun bei der ‚Bayern-Versicherung‘ in München abgeschlossen. Wahrscheinlich war dies eine Forderung des Prüfungsverbandes, nachdem der Genossenschaftsverband eine fünfundzwanzigprozentige Beteiligung an dieser Versicherung hatte.



Im Gasthaus Kress wurden viele Generalversammlungen abgehalten



*...
desgleichen
auch im
Gasthaus
zum Stern*

Die Inventur zum Jahresende 1937 wies folgende Aktivwerte auf:

- a) Mobilien: 20-PS-Motor, ein Druschwagen mit Strohpresse, ein Kassenschrank;
- b) Gebäude: eine Dreschhalle;
- c) Bargeld beim Darlehenskassenverein Opferbaum in Höhe von 6.550 RM und ein Kassenbestand von 61 RM.



Ein Briefkopf des Prüfungsverbandes aus dem Jahr 1937

Anscheinend gab es bei der Generalversammlung am 16. Februar 1939 eine harte Diskussion. Vom ‚politischen Leiter‘, dessen Name und sonstige Funktion nicht festgehalten wurde, wurde Richard Kreß in den Aufsichtsrat bestimmt. Die Mitglieder wollten jedoch lieber den langjährigen Genossen Vinzenz Eichelbrönnner haben. Letzter wurde dann dafür in den Vorstand gewählt.

Ein weiteres wichtiges Thema in dieser Versammlung war die Anschaffung eines Bulldogs. Dies lehnte jedoch die Mehrheit der Mitglieder mit 21 zu elf Stimmen ab.



Hier ein weiterer Briefkopf aus dem Jahr 1939

Die Landesbauernschaft machte der Dreschgenossenschaft 1941 zur Auflage, sämtliche ortsansässige Bauern dreschen zu lassen. Da dies bei der Körperschaftssteuer einen Nachteil bedeutet hätte, wollte man erst beim Finanzamt rückfragen, welche steuerlichen Konsequenzen dies haben würde. Die Landesbauernschaft dürfte Recht behalten haben, denn ein Jahr später wird erwähnt, dass für Nichtgenossen 109 Stunden gedroschen wurde.

Im Jahr 1942 konnte der Genossenschaftsverband keine Revision der Bücher vornehmen, weil der zuständige Revisor zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Das Thema blieb dem Unternehmen auch weitere Kriegsjahre erhalten.

Bereits im Jahre 1944 wurden Überlegungen laut, mit der Darlehenskasse Opferbaum eGmbH zu verschmelzen. Hauptgrund dürfte der fehlende Rechner gewesen sein. August Sauer war verstorben und so leicht fand sich kein anderer. Da eine Fusion geplant war, stellte sich der Rechner des Darlehenskassenverein Valentin Klüpfel zur Verfügung, der bis zu Fusion im Amt war.

Bedingt durch die Entnazifizierung mussten 1945 alle Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder zurücktreten. Die Militärregierung machte Druck und die Genossen ließen sich einschüchtern. So blieb allein das Aufsichtsratsmitglied Karl Zimmermann im Amt.

Gen. Reg. *Ausschein 3/6*
 An das
 Amtsgericht — Registergericht — *Wiesenburg*

Eidesstattliche Versicherung zur **Beitrittserklärung - Anmeldung neuer Vorstandsmitglieder** vom *22.11.1945*
 zur **Beteiligungserklärung - Geschäftiguthabenübertragung**

(in der vom Bayerischen Staatsministerium der Justiz mit Schreiben 3823 - I - 11878 vom 28. 11. 1946 vorgeschlagenen Fassung)

Mein Vermögen ist von der Militärregierung nicht gesperrt. Weder durch die Eintragung noch durch das ihr zugrunde liegende Rechtsgeschäft wird ein Recht oder ein Anspruch hinsichtlich Besitz oder Eigentum einer Person übertragen, deren Vermögen von der Militärregierung gesperrt ist, oder der Wert solchen Vermögens vermindert oder beeinträchtigt. Ich habe mich zu keiner Zeit aktiv für eine Tätigkeit der NSDAP oder einer der ihr angegliederten Organisationen eingesetzt.

Ich habe kein Amt in der NSDAP, in einer der in den §§ 1, 2 und 3 des Militärregierungsgesetzes Nr. 5 aufgeführten Organisationen¹ oder in einem der Verbreitung militärischer Lehren gewidmeten Verband ausgeübt; ich habe mich auch sonst nicht aktiv in diesen Organisationen betätigt, und zwar weder auf der Orts- oder Reichsstufe oder auf irgendeiner Zwischenstufe.

Ich habe keine Begehung einer nationalsozialistischen Straftat, keine Rassenverfolgung, oder Diskriminierung angeordnet und mich nicht bewußt daran beteiligt.

Ich habe nie eine nationalsozialistische Überzeugung, die Rassendoktrin oder militärische Lehren nachdrücklich vertreten. Ich habe die NSDAP oder nationalsozialistische Amtsträger oder Führer nie aus freien Stücken und in wesentlichem Umfang moralisch, finanziell oder politisch unterstützt.

Es ist mir bekannt, daß die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung bestraft wird.

Wiesenburg, den *26. 2. 1948*

Unterschrift: *Karl Zimmermann*
 Beruf: *Landwirt*
 Geburtsort: *Wiesenburg*
 Adresse: *Wiesenburg*

¹ siehe Rückseite!

Formblatt 15 | 1 47 5000 891 DRZ 1461 | Herausgegeben vom Bayerischen Raiffeisenverband eV, München 2, Türkenstraße 6
 Verlag der Bayerischen Raiffeisen-Zentralkasse eGmbH, München 2, Türkenstraße 10

Die Eidesstattliche Versicherung, die der Vorstand nach Kriegsende abgeben musste

In der Nachkriegszeit als das Zusammenstehen wieder in hohem Maß gefordert war, zeigten sich auch die Opferbaumer solidarisch. Immerhin fünfzehn neue Mitglieder traten 1946 dem Verein bei, darunter auch acht Nebenerwerbslandwirte.

Wenn auch der Antrag 1939 abgelehnt wurde, so kam er 1947 wieder auf den Tisch: Die Anschaffung eines Bulldogs. Diesmal fand der Wunsch Anerkennung und es wurde beschlossen, einen Lanz-Bulldog zu kaufen.

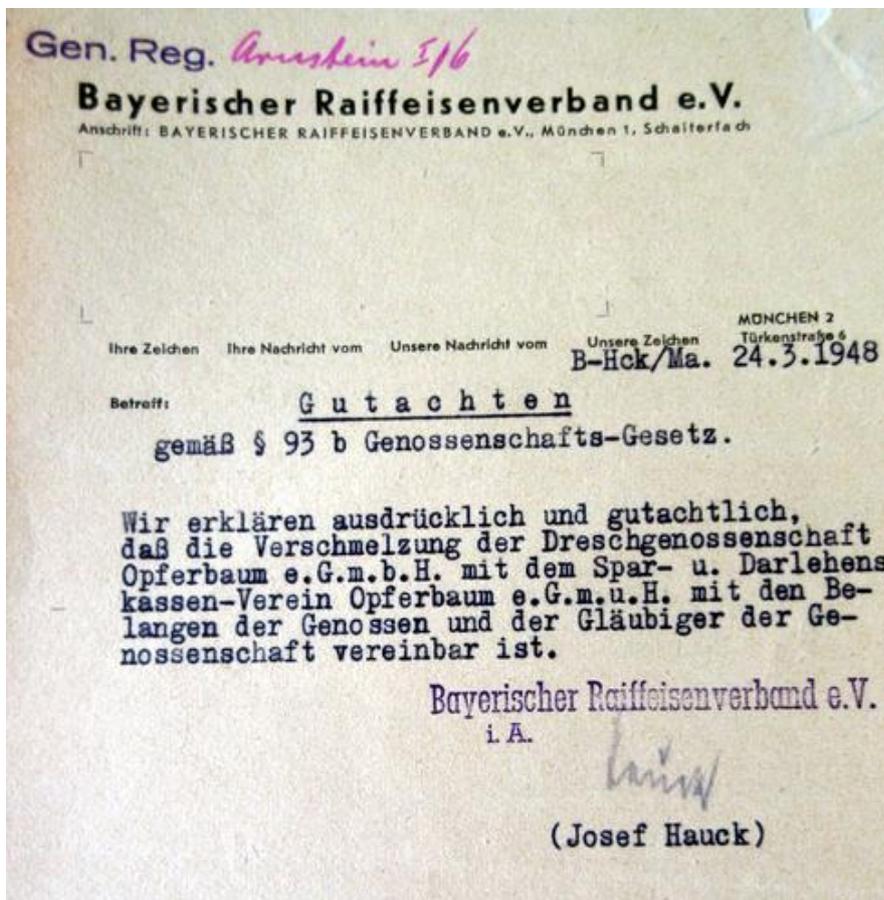
Bei der gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und des Aufsichtsrates am 20. Januar 1948 wurde vereinbart, mit der Darlehenskasse Opferbaum zu verschmelzen. Diesem Votum schlossen sich die Mitglieder am 17. Februar 1948 mit 34 Ja- gegen acht Neinstimmen an. 18 Mitglieder enthielten sich bei dieser sicher kontrovers geführten Debatte der Stimme.

Nachdem die Dreschgenossenschaft die Halle und die Dreschgarnitur mit eingebracht hatte, verzichteten die Genossen des Spar- und Darlehenskassenvereins eGmuH auf den



Nach dem Krieg wollte die Genossenschaft einen Lanz-Bulldog kaufen

Geschäftsanteil in Höhe von je fünf Reichsmark. Dieser wurde den Mitgliedern der Dreschgenossenschaft bar ausbezahlt.



Das Verschmelzungsgutachten vom 24. März 1948

4) Leistungen

Die wichtigste Leistung der Dreschgenossenschaft Opferbaum bestand in der Zurverfügungstellung einer Dreschgarnitur. Eine erste dürfte bereits 1922 gekauft worden sein, eine weitere Anfang der dreißiger Jahre. Natürlich war sie auch sehr reparaturanfällig. Ende der dreißiger Jahre wurden Reparaturen von der Firma Sührer in Oberpleichfeld durchgeführt. Das Bindegarn wurde in dieser Zeit von der BayWa in Bergtheim bezogen.



Immer gab es Reparaturen. Doch in der Kriegszeit gab es zumindest moralische und



finanzielle Unterstützung. Das Reichsnähramt beteiligte sich 1940 an den Reparaturkosten mit einem Zuschuss von 258 RM.

1941 beklagte sich der Vorstand, dass sehr viele Reparaturen an Presse, Dreschwagen und Motor notwendig seien. Doch durch die vielen Einberufungen zum Kriegsdienst waren Handwerker

schlecht zu bekommen. Man überlegte, ob es nicht besser wäre, eine neue Dreschgarnitur zu kaufen. Natürlich waren die ganzen Maschinenbauer damit beschäftigt, Geräte für den Krieg herzustellen und Dreschgarnituren waren sicher nicht Priorität eins. Auch 1942 mokierten sich die Mitglieder über den schlechten Stand der Geräte, doch fehlte es weit und breit an Ersatzteilen.

Da auch für Nichtmitglieder gedroschen wurde, reichte 1943 die Kapazität in der Dreschhalle nicht aus. Man überlegte, am Platz beim Seelein dreschen zu lassen. Doch dies war nicht möglich, da nach dem Luftschutzgesetz keine Getreidehaufen im Hofe gesetzt werden durften und demzufolge auch nicht auf einem freien Platz gedroschen werden konnte.

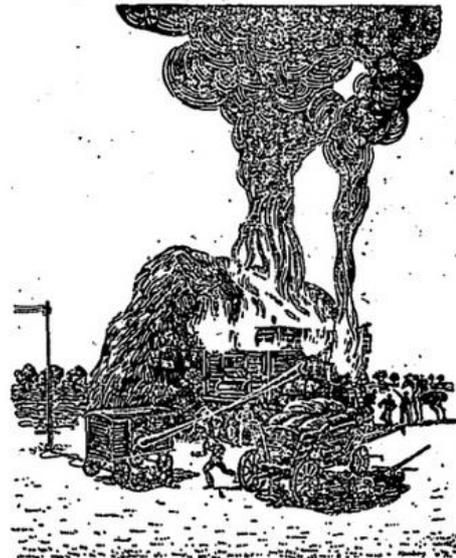


Die BayWa Bergtheim erbarmte sich dann 1944 und führte eine große Reparatur durch. Aber auch dieser hielt nur ein Jahr und 1946 wurde bei der Firma Deppisch in Werneck ein neuer 30-PS-Motor für 1.200 RM gekauft. Doch jetzt gab es Probleme mit dem Anschluss. Denn die Leitungen waren für eine solche Stärke nicht gerüstet. Der Motor wurde daher an den Darlehenskassenverein Schwanfeld verliehen.

Im letzten Jahr des Bestehens der Genossenschaft wurden 472 Stunden mit elektrischem Antrieb und 79 Stunden mit dem Bulldog gedroschen.

Die Leistungen der Dreschgarnitur waren in den aufgezeichneten Jahren:

Jahr	Dreschzeit	Stundenanzahl
1935	10 Wochen	634
1936	11 Wochen	638
1937	9 Wochen	525
1938	12 Wochen	686
1939	16.8. - 25.10.	632
1940	16.8.-25.10.	538
1941	11.8. - 8.11.	695
1942	21.8. - 5.12.	937
1943	16.7. - 25.10.	768
1944	25.7. - 2.12.	672
1945	1.8. - 4.10.	
1946	7.8. - 12.10.	610
1947	4.8. - 7.11.	552



Geißlaufen der Lager bei der Dreschmaschine
 Pflegt und beobachtet die Maschinen! Oft schon
 ist aus dem Geißlaufen der Dreschmaschinen-
 lager ein gewaltiger Erntebrand entstanden.
 Zeichnung: NAG-Druckarchiv (Numburg).

*Vor den Gefahren eines Brandes wird in
 einer Anzeige aus dem Jahre 1937
 gewarnt*

5) Preise

Auch wenn es sich um eine nicht gewinnorientierte Genossenschaft handelte, so musste sie doch schauen, dass die Investitionen wieder verdient wurden. Deshalb plante der Vorstand vor Beginn der Dreschsaison die notwendigen Erträge.



Für das Jahr 1941 legte der Vorstand einen Stundensatz von sechs Reichsmark für die Genossen und für die Nichtgenossen von sieben Reichsmark fest, sofern sie zu Hause droschen. Das Stromgeld mussten jeweils die Bauern selbst bezahlen. Für das Dreschen in der Halle wurde eine Mark mehr verlangt.



*Bindegarn war während des Krieges ein seltener Artikel.
Deshalb kostete das Binden mit Garn mehr.*

In der Nachkriegszeit gab es einen Mangel an Bindegarn. Deshalb konnten die Garben nur teilweise gebunden werden. Der Vorstand setzte daher in seiner Sitzung vom 13. Oktober 1946 nachträglich folgende Stundensätze fest:

Dreschen ohne Garn	6,50 RM
auf einer Seite gebunden	8,50 RM
auf zwei Seiten gebunden mit Pagin	10,50 RM
auf zwei Seiten gebunden mit Fasengarn	10,00 RM

Ein Jahr später, man hatte zwischenzeitlich einen Bulldog erworben, erhöhten sich die Preise:

Dreschen mit elektrischem Motor je Stunde	7,50 RM
Dreschen mit Bulldog je Stunde	9,00 RM
Zuschlag für Strom	3,50 RM



6) Löhne

Der wichtigste Mann auf dem Dreschplatz war der Maschinenführer. Ihm zur Seite standen in der Regel zwei Einleger. Insgesamt war der Trupp beim Dreschen etwa zehn Personen stark, wobei die Mehrzahl oft Frauen waren. Der Maschinenführer streute das Dreschgut dosiert in den Aufnahmeschacht. War es zu viel, verstopften Schüttler und Siebe. Das Gebläse trennte die Körner von Stroh, Streu und Abfall. Die beteiligten Männer räumten die vollen Säcke weg und die Frauen waren für das gedroschene Stroh zuständig.



Weil man im Ort nicht genug fündig geworden war, stellte man 1937 Leo Müller aus Nüdlingen (*18.11.1904) als Maschinenführer zum Wochenlohn von 32 RM ein. Als zweiter Maschinenführer wurde Stephan Forch aus Opferbaum für dreißig Reichsmark engagiert. Dazu kamen noch die Krankenversicherung und der Beitrag zur Invalidenkasse.

Auch 1939 wurde Leo Müller engagiert. Er brachte einen Kollegen aus Nüdlingen mit: Reinhard Beck (*13.10.1887). Müller wurden vierzig Reichsmark Wochenlohn und Beck dreißig Mark Wochenlohn zugestanden. Leider klappte es mit Leo Müller nicht, da das Arbeitsamt ihn nicht für diese Tätigkeit freigab. Deshalb wurde Karl Hörnes (*24.5.1912) aus Kleinrinderfeld zu einem Wochenlohn von 35 RM eingestellt.

1940 konnte Leo Müller wieder in Opferbaum arbeiten. Er erhielt für diese Saison 406 RM und sein Kollege Josef Endres 306 RM. Auch im Folgejahr konnte Leo Müller - *„durch das Entgegenkommen des Arbeitsamtes“* - wieder den Drusch durchführen. Auch in diesem Jahr half ihm Josef Endres. Der Lohn dürfte ähnlich hoch gewesen sein wie 1940.

Sicherlich bedingt durch den zunehmenden Ruf zum Heer musste sich die Genossenschaft einen neuen Maschinenführer suchen. 1942 war dies Gregor Keß (*12.3.1903). Er bekam



einen Wochenbarlohn von 45 RM. Als Einleger arbeitete Hermann Rumpel (*12.3.1924) aus Opferbaum. Diesem wurden in der Woche 35 RM vergütet. Ein Jahr später gab es einen neuen Einleger: Josef Walter (*1887 †1970). Dessen Wochenlohn betrug nun 45 RM.

Eine neue Vergütungsmodalität gab es 1945. Gregor Keß erhielt nun einen Tageslohn von sieben Reichsmark, während die Einleger Alfred Rath und Oswald Sandner nur vier Reichsmark bekamen. Anton Marschhäuser (*19.6.1898) aus Schwanfeld betätigte sich 1947 als Maschinenführer. Auch ihm wurden sieben Reichsmark am Tag zugestanden. Die Opferbaumer Ernst Gerber (*19.9.1918) und Richard Friedrich (*11.11.1923) erhielten als Einleger jeder vier Mark am Tag.

Auch im letzten Jahr des Bestehens der Dreschgenossenschaft Opferbaum wirkte Anton Marschhäuser als Maschinenführer. Er bekam für die siebzig Dreschtage 490 RM. Außerdem mussten für ihn noch einmal fünfzig Reichsmark als Schlafgeld bezahlt werden, da er bei Stefan Frosch (*1909 †1965) übernachtete. Die beiden Einleger arbeiteten nur sechzig Tage. Jeder erhielt 240 RM - die gleichen Sätze wie im Vorjahr.

Dem Rechner August Sauer wurde 1937 eine Vergütung von sechzig Reichsmark im Jahr zugestanden. Dazu kam noch eine Vergütung von zwanzig Reichsmark für die Bilanzerstellung. 1940 wurde dieser Betrag auf siebzig Reichsmark um dreißig Reichsmark erhöht.

Der Betriebsleiter und Vorstandsvorsitzender Ludwig Rumpel erhielt 1939 für seine Mühlen vierzig Reichsmark im Jahr und für die Versammlungsbenachrichtigungen noch einmal vier Reichsmark. 1940 wurde die Jahresvergütung auf fünfzig Reichsmark erhöht.

Vorstand und Aufsichtsrat erhielten für ihre Aufgaben ab 1937 jeweils sechs Mark vergütet.

Lange dürfte auch bei der Raiffeisenkasse Opferbaum die Dreschmaschine nicht in Gebrauch gewesen sein. Denn ab den fünfziger Jahren begann der Siegeszug des Mähdreschers und damit war die gemeinsame Nutzung einer Dreschmaschine nicht mehr nötig.



Umsatz, Bilanzsumme, Gewinn, Mitgliederzahl

Jahr	Umsatz	Bilanzsumme	Gewinn	Mitglieder
1936	2.724	6.280	222	57
1937	3.866	6.636	425	57
1938	3.918	6.636	- 192	57
1939	3.289	7.354	891	59
1940	3.512	7.891	482	61
1941	5.040	8.937	1.051	61
1942	5.932	10.684	1.747	61
1943	6.586	10.737	52	61
1944	5.377	11.708	752	61
1945	3.836	12.595	607	61
1946	6.042	13.776	744	73
1947	4.672	13.044	232	73

Rechner - soweit bekannt:

1937-1944	August Sauer *30.8.1894 †6.5.1944
1944-1948	Valentin Klüpfel *19.9.1894 †10.6.1983

Vorstand - soweit bekannt:

1922-	August Schmitt *28.8.1879 †19.5.1961
1922-	Valentin Klüpfel *19.9.1894 †10.6.1983
1922-	Andreas Sauer *12.3.1876 †4.5.1961
1936-1945	Ludwig Rumpel *14.10.1892 †7.10.1955 Vorsitzender
1936-1939	Josef Müller
1936-1945	Adam Kreß *1891 †1955
1939-1945	Karl Friedrich *1911 †1999
1939-1945	Vinzenz Eichelbrönner *26.12.1904 †2.6.1956
1945-1948	Adam Sauer, Vorsitzender
1945-1948	Josef Schlier *19.2.1890 †3.6.1976
1945-1948	Alfons Schraut *1902 †1970

Aufsichtsrat - soweit bekannt:

1936-1943	Johann Neder, Vorsitzender *1879 †1964
1936-1939	Vinzenz Eichelbrönner *26.12.1904 †2.6.1956
1936-1945	Adam Felix Friedrich *24.11.1910 †14.1.1987
1938-1944	Karl Zimmermann *24.3.1909 †16.2.1999
1945-1948	Vorsitzender ab 1943
1939-1945	Richard Kreß *10.4.1900 †3.5.1987
1939-1944	Lorenz Schmitt *1873 †1944
1943-1945	Wilhelm Hammer *11.3.1894 †15.12.1951
1944-1945	Adam Sauer
1945-1948	Lorenz Sauer *6.10.1888 †19.8.1970
1945-1948	Peter Roth

Arnstein, 28. Mai 2017

¹Genossenschaft. in Wikipedia vom 26. Mai 2017

²Raiffeisen. in Wikipedia vom 27. Mai 2017

³Die Dreschgenossenschaft von 1899. in Main-Post vom 26. November 2016

⁴ebenda

⁵ebenda

⁶Werntal-Zeitung vom 2. September 1919

⁷Werntal-Zeitung vom 9. Dezember 1894

⁸Protokollbuch der Dreschgenossenschaft Opferbaum von 1936 bis 1948, das alle Organbeschlüsse des Vorstandes, des Aufsichtsrates und der Generalversammlung beinhaltet

⁹Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 11. Juni 1922

¹⁰Liste der Genossen der Dreschgenossenschaft eGmbH Opferbaum von 1948

¹¹StA Würzburg, Amtsgericht Würzburg, Genossenschaftsregister Arnstein

¹²Satzung der Genossenschaft von 1934